

Vredener Turm war schief er als der in Pisa

Vreden. Archäologen haben am Vredener Rathaus Fundamente eines alten Burgturms freigelegt. Der war ziemlich schief. Bald werden die Mauerreste zerstört.

- 1.
- 2.
- 3.
- 4.
- 5.
- 6.







Von Victoria Thünte

Vreden hatte mal einen schiefen Turm, und der war schiefere als der schiefe Turm von Pisa. Das ist eine der Erkenntnisse der Ausgrabungen am Vredener Rathaus. Unter dem Pflaster der Alstätter Straße haben die Archäologen die Fundamente eines Turmes der fürstbischöflichen Burg gefunden.

„Es ist keine Überraschung, dass hier was ist. Aber einen so schönen Fund haben wir nicht erwartet. Und das wenige Zentimeter unter dem Straßenpflaster“, sagt Guido Leeck vom Vredener Heimatverein. Geradezu begeistert läuft er über die steinernen Mauerreste, die Grabungsleiterin Birgit Grundmann vom LWL nordöstlich des Rathauses freigelegt hat.

Von oben, aus einem Fenster des Rathauses, ist gut zu erkennen, was da unter dem Pflaster liegt. Deutlich zeichnet sich ein Rechteck aus Mauern ab. „Das ist das Fundament des Burgturmes“, sagt Birgit Grundmann. Sechseinhalb mal siebeneinhalb Meter war er im Grundriss groß. Neben der genauen Lage und Größe ist aber noch ein anderes Detail interessant: Mehrere Setzungsrisse ziehen sich durch die Mauern.

Die Folge: Eine der Mauern steht ziemlich schief. „Offensichtlich ist der Turm im sandigen Untergrund einseitig abgesackt und neigte sich in der Folge zum Wassergraben“, erklärt Birgit Grundmann. Genau 5,712 Grad beträgt die Neigung den Berechnungen zufolge. Zum Vergleich: Der schiefe Turm von Pisa hat eine Neigung von 3,97 Grad, der derzeit schiefste Turm der Welt steht in Suurhusen in Ostfriesland und hat eine Neigung von 5,19 Grad.

„Der Vredener Turm war also tatsächlich noch schiefere. Das erklärt auch, warum er in alten Karten und Texten als schiefer Turm bezeichnet wird“, meint Guido Leeck. Bisläng sei nicht

klar gewesen, ob er tatsächlich nicht gerade stand oder zum Beispiel einfach in sich verdreht war oder nicht rechtwinklig zur Mauer stand.

Herrenhaus statt Burg

Guido Leeck kennt sich bestens aus mit der Geschichte der Burg. Aber zunächst sei klargestellt: Auch wenn der alte Teil des Rathauses Burg genannt wird – es ist nicht die Burg. Vielmehr handelt es sich um ein Herrenhaus, das seit 1699 auf dem Gelände der ehemaligen fürstbischöflichen Burg steht.

Wie die Burg früher aussah, zeigt eine Zeichnung von 1608. „Das war eine klassische Wasserburg, mit Zugbrücken und allem“, erklärt Guido Leeck. Rund um die rechteckige Anlage, die von einer Mauer umgeben war, war ein rund 20 Meter breiter Wassergraben angelegt. Zwei Toranlagen führten in die Anlage, in der nordöstlichen Ecke stand der jetzt freigelegte schiefe Turm.

Gebaut wurde die Burg im Jahr 1398, zumindest die ersten Teile. Eine weitere Erkenntnis von Birgit Grundmann ist nämlich, dass die unterschiedlichen Mauern zu unterschiedlichen Zeiten errichtet wurden. Auch der Turm ist erst nachträglich an die Burgmauer angebaut worden.

Genauere Bauzeit nicht klar

Die genaue Bauzeit ist allerdings noch unklar. Unter den Fundamenten könnte sich noch ein hölzerner Pfahlrost befinden. Die Wissenschaftler hoffen, durch Holzproben eine genaue Datierung vornehmen zu können.

Die Ausgrabungen an der Alstätter Straße sollen noch vor Monatsende abgeschlossen sein, so der LWL. Danach folgen weitere Ausgrabungen vor dem Eingang zum Herrenhaus, heute Burg genannt. „Wir hoffen, dass wir da das Lüntener Tor finden. Das ist noch älter als die Burg“, sagt Guido Leeck. Die Bauarbeiten am Rathaus-Anbau und im Umfeld werden sich dadurch nicht verzögern.

Das Fundament des Burgturmes wird dann wieder zugeschüttet. Zunächst provisorisch, damit der Verkehr wieder fließen kann. Später wird hier wieder gegraben, dann aber wohl nicht so vorsichtig.

Kanal zerstört Mauern

Wie Dirk Lippmeyer von der Fachabteilung Tiefbau der Stadt Vreden berichtet, wird ein neuer Kanal nämlich mitten durch die historischen Mauerreste führen. Ein großer Teil davon wird also zerstört. Dafür hat Birgit Grundmann durchaus Verständnis: „Die Belange der Moderne sind manchmal wichtiger.“